

«Die eigene Monografie
ist auch eine Art
Selbstdeklaration.»

Annette Gigon, Architektin

«You need a book!»

**Warum gibt es immer mehr Architekturmonografien,
und warum werden sie immer dicker? Auf Spurensuche
bei Verlegern, Architektinnen und Herausgebern.**

Text:
Marcel Bächtiger
Fotos:
Lorenz Cugini

Manchmal könnte man meinen, Architekturschaffende verbrachten mehr Zeit mit Buchpublikationen als auf Baustellen. Der Kundin einer gewöhnlichen Buchhandlung fällt dies wohl nicht auf, weil die entsprechenden Bücher dort nicht zu finden sind. Wer sich aber in eins der einschlägigen Lokale begibt – denken wir naheliegenderweise an die Architekturbuchhandlung Hochparterre Bücher in Zürich –, dem fällt nicht nur die schiere Menge an stets neuen und ambitioniert gestalteten Architekturmonografien auf, sondern auch deren imposante Dimensionen.

Das kürzlich erschienene Buch «Stadtfabrik», die Monografie über das Zürcher Büro EM2N, umfasst stolze 502 Seiten und wiegt 1,7 Kilogramm. Bei «Bauten II», der Publikation der Basler Architekten Buchner Bründler, blättert man sich durch 528 Seiten – nimmt man den Vorgängerband «Bauten» hinzu, sind es insgesamt 864 Seiten. Roger Boltshauser benötigt für die Darstellung seines Werks 538 Seiten und mehr als 1000 Bilder und Pläne. Annette Gigon und Mike Guyer können schon seit Längerem mit zwei schwergewichtigen Monografien aufwarten: «Arbeiten 1989 bis 2000» und «Arbeiten 2001 bis 2011» nehmen zusammen knapp 1000 Seiten in Anspruch. «Architektenfutter» wiederum, die neue Publikation von Steib Gmür Geschwentner Kyburz, zählt 822 Seiten, verteilt auf fünf bunte Hefte in einem Schubert; man kann sie kombinieren mit Patrick Gmürs persönlicher Monografie («Wo ist Zuhause, Mama?», elf bunte Hefte), die zusätzliche 388 Seiten beisteuert. Auch Caruso St John Architects, das Londoner Büro mit Standbein in Zürich, pflegt den neuen Schweizer Usus, voluminöse Monografien zu publizieren: Seine zweibändige Monografie «Collected Works» zählt knapp 900 Seiten und wiegt drei Kilogramm. Das Genfer Büro Made In hat zwar nur wenige realisierte Bauten vorzuweisen, dafür aber ein 656 Seiten starkes Buch, das Ein-

blick in seine Unterrichtstätigkeit gibt. Unangefochten an der Spitze jedoch steht die von Urs Sutter konzipierte und herausgegebene Monografie über den Zürcher Architekten Jean-Pierre Dürig: Sie umfasst 2104 Seiten und wiegt beeindruckende sechs Kilogramm.

Veränderte Bücherlandschaft

Täuscht der Eindruck, oder herrscht unter hiesigen Büros eine Art von Büchermanie? Tatsache ist, dass die Architekturbuchlandschaft vor einer oder zwei Generationen noch anders aussah. Bis zu Beginn der 1990er-Jahre gab es über Schweizer wie auch internationale Architekten weniger und meist schmalere und leichtere Bücher.

Nehmen wir als inländisches Beispiel Ernst Gisel, eine der zentralen Figuren der Schweizer Architekturszene der zweiten Jahrhunderthälfte: Die erste Monografie über ihn erschien 1993 auf Initiative des ETH-Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur. Gisel war damals 71 Jahre alt, das Buch folglich retrospektiv und aus architekturhistorischer Perspektive geschrieben. Auch nahmen sich die 340 Seiten der Erstausgabe im Vergleich zu heutigen Monografien und angesichts des äusserst umfangreichen Werks geradezu bescheiden aus. Ähnlich verhält es sich mit vielen Schweizer Architekturbüros der Nachkriegsjahrzehnte: Ihre Bauten waren zwar in der Fachpresse ausgiebig besprochen worden und hatten in Überblicksdarstellungen ihren verdienten Platz gefunden, ihr Gesamtwerk aber wurde erst posthum zwischen zwei Buchdeckeln versammelt.

Nehmen wir als internationales Beispiel Mies van der Rohe. Bis zu seinem Tod 1969 gab es über den Jahrhundertarchitekten einen schmalen Band von Ludwig Hilberseimer und das gut 200-seitige Buch zu lesen, das Philip C. Johnson 1953 anlässlich der Ausstellung im Museum of Modern Art herausgegeben hatte, daneben ein paar dünnere Bände, die zu Buchreihen mit Titeln wie «Grosse Meister der Architektur» oder «Architetti del movimento moderno» gehörten. →



Architekturmonografie im Wandel der Zeit: Die legendäre Studio-Paperback-Reihe versammelte die Weltarchitektur noch in bescheidenen Taschenbüchern.

→ Gegenbeispiele aus früherer Zeit lassen sich natürlich auch anführen: Le Corbusier, Star- und Medienarchitekt avant la lettre, setzte mit seinem achtbändigen «Euvre complète», das von Dutzenden theoretischer Bücher und eigenen Zeitschriften flankiert wurde, fraglos Massstäbe in der publizistischen Selbstvermarktung. Vom Verleger seines Gesamtwerks, Hans Girsberger, erschienen in der Folge ähnliche Bände zu Alvar Aalto und Richard Neutra.

Der Erwerb des corbusianischen Gesamtwerks und anderer hochwertiger Monografien lag früher allerdings ausserhalb der Reichweite der meisten studentischen Budgets. Kein Wunder also, war der kostengünstigen Studio-Paperback-Reihe, die ab 1972 im Zürcher Artemis-Verlag erschien, ein langanhaltender Erfolg beschieden. Die Idee war so einfach wie genial: Auf das Wesentliche gekürzt, verkleinert und selektioniert, fand alles, was im edlen Leineneinband umfassend ausgebreitet wurde, plötzlich in einem Taschenbuch Platz. Die Weltarchitektur versammelte sich in handlichen Büchlein, die leicht und bescheiden waren und sich dank der in unterschiedlichen Farben gehaltenen Kartoneinbände auch im Bücherregal gut machten – braucht man eigentlich mehr?

Gewichtige Dokumente des Selbstbewusstseins

Die Gründe für die Menge und das Volumen aktueller Architekturmonografien sind vielfältig. Die naheliegende Vermutung, dass das eigene Buch einem Bedürfnis nach Selbstdarstellung entspringt, bestätigt sich im Gespräch mit Architekten. Eine gute Portion Selbstbewusstsein sei zwangsläufig im Spiel, meint Annette Gigon – man

«Unsere Bücher sind eigentlich viel zu günstig.»

Thomas Kramer, Verleger

könne es auch Eitelkeit nennen. «Die eigene Monografie ist auch eine Art Selbstdeklaration», sagt sie. «Die Selbstvergewisserung, dass das, was man gebaut oder auch nur projiziert hat, es wert ist, in einem Buch festgehalten zu werden.» Dass diese Selbstdeklaration gleichzeitig nach aussen wirken soll und dass das eigene Buch auch eine dicke Visitenkarte ist, liegt auf der Hand. Gigon erinnert sich an ihre erste Einladung zu einem Vortrag in den Vereinigten Staaten, damals noch ohne Monografie im Gepäck. «You know, you need a book», wurde ihr und Mike Guyer dort geraten. «You need to be present.»

Auch Daniel Niggli vom Büro EM2N nennt neben der schlichten Lust am Buchmachen «Narzissmus und Sendungsbewusstsein» als kaum zu leugnende Triebkräfte bei einer Publikation. Der Marketinggedanke sei für ihn und seinen Partner Mathias Müller jedoch nicht relevant gewesen, eher der Anspruch, im Diskurs präsent zu sein, ihn mitzuprägen, durch die Zusammenstellung von Texten und Projekten die eigene Position zu definieren und für die Zukunft fruchtbar zu machen.

Eine zweite Vermutung, nämlich die, dass das Gewicht des Buchs unterschwellig die Gewichtigkeit des eigenen Schaffens unterstreicht, will niemand bestätigen. Urs Sutter, der mit der Jean-Pierre-Dürig-Monografie das wohl schwerste Architekturbuch in weitem Umkreis herausgegeben hat, nennt andere Beweggründe für dessen imposanten Umfang. Da wäre zum einen der Anspruch auf Vollständigkeit: Sutter, der das Buch während 15 Jahren

grösstenteils im Rahmen einer PR-Anstellung in Dürigs Büro konzipierte, wollte das Schaffen des Büros in seiner Gesamtheit zeigen – darin inbegriffen nicht nur das gebaute Werk, sondern auch die zahlreichen Wettbewerbsbeiträge und nicht realisierten Projekte. Weniger das versammelte Best-of eines Architekturbüros als vielmehr ein Einblick in dessen teils zermürbenden Arbeitsalltag. Und da wäre zum anderen das Anliegen, nicht nur Endprodukte zu präsentieren, sondern im Gegenteil Entwurfsprozesse nachvollziehbar zu machen. In extremis demonstriert die Dürig-Monografie, was in unterschiedlicher Weise das Motiv jeder dicken Monografie ausmacht: Sutter nennt es «die Möglichkeit, in ein Universum einzutauchen».

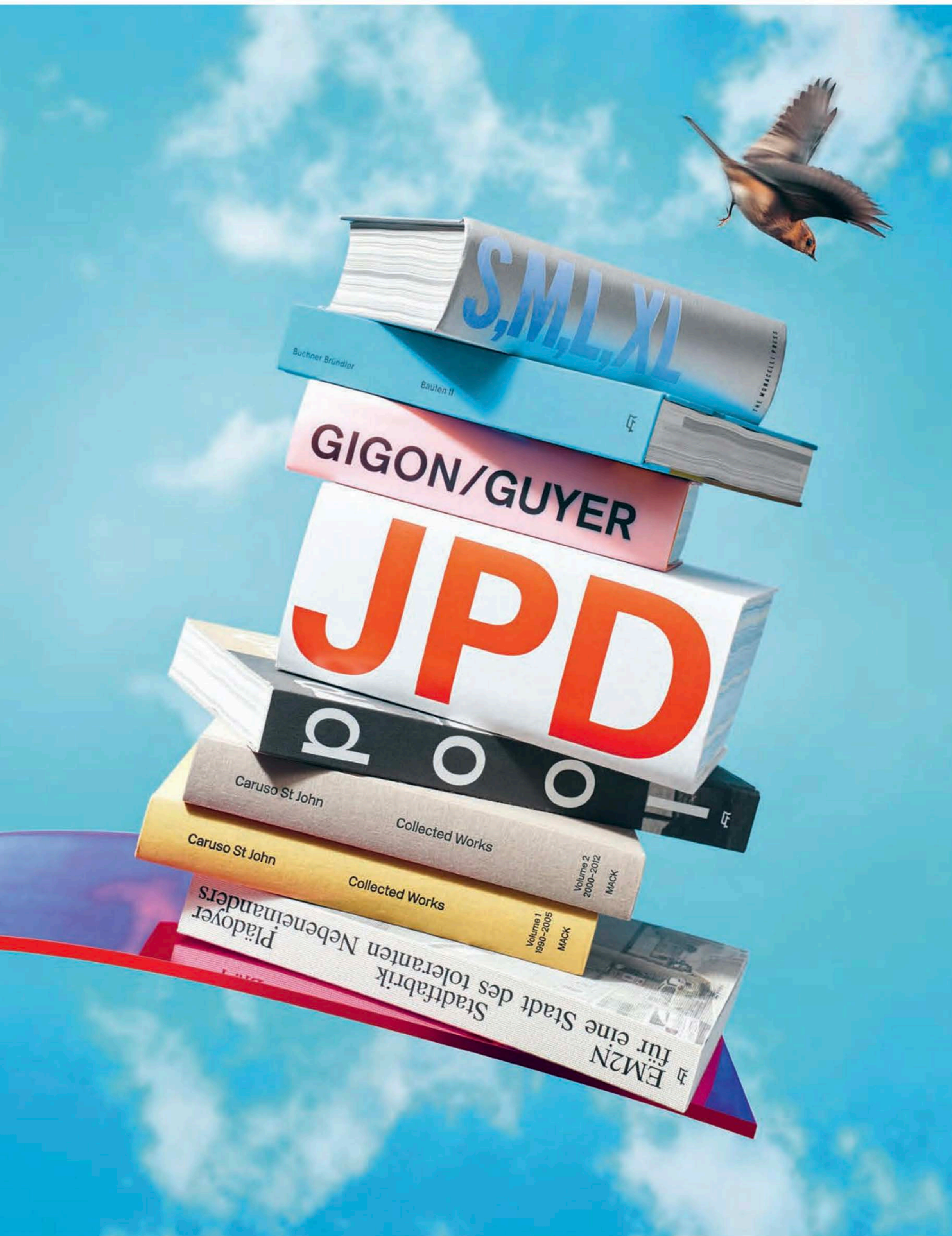
Das Buch als Bauprojekt

Gemeinsam ist vielen neuen Monografien der Anspruch, mehr als eine Monografie zu sein. Der konventionelle Werkkatalog allein ist der Mühe nicht wert und ausserdem auf der Website abrufbar. Die zeitgenössische Monografie definiert sich daher weniger über die gezeigte Architektur, sondern eher darüber, mit welchen Ingredients sie ergänzt, kontextualisiert und interpretiert wird. Zur Auswahl stehen eigene theoretische Texte, Essays von eingeladenen Autorinnen, künstlerische Bildstreifen und vieles mehr. Die Individualität des Buchs wird zum Distinktionsmerkmal – und sie braucht Platz.

In «Architektenfutter» von Steib Gmür Geschwentner Kyburz etwa finden sich nicht nur unzählige Grundrisse, sondern auch Fotoessays, Interviews mit Bewohnerinnen, Gesprächsrunden unter den vier Architektenpartnern sowie – weil Baukünstler nach althergebrachtem Klischee auch begnadete Köche zu sein haben – Rezeptvorschläge. Im Werk «Bauten II», das Daniel Buchner und Andreas Bründler gemeinsam mit dem vielumworbene Grafikdesigner Ludovic Balland herausgegeben haben, wird die Konzeption des Buches gleich Teil des Inhalts: In Text und Diagramm beschreibt Balland über mehrere Seiten die «editoriale Werkstatt», in der er und die Architekten die Wahrnehmung und Repräsentation von Architektur über verschiedene Medien reflektierten. Das Buch, könnte man formulieren, ist selbst ein Entwurf, ein Bauprozess. Bei EM2N erhielt die Publikation «Stadtfabrik» eine bürointerne Projektnummer – wie die zahlreichen Architekturprojekte des Büros. Zugleich sei das Buch persönlicher als jedes Bauwerk, bemerkt Daniel Niggli.

Monografisches Denkmal im eigenen Auftrag

Es wäre indes ein Irrtum, aus der Menge an neuen Architekturmonografien auf einen ausserordentlich florierenden Buchmarkt zu schliessen. Im Gegenteil kämpft auch die Architekturbuchbranche mit sinkenden Absatzzahlen. Mit Ausnahme von einzelnen Bestsellern werfen Monografien heute nicht mehr automatisch Gewinn ab. Damit sie überhaupt in einer substanziellen Auflage verkauft werden, müssen sie zu einem europaweit tragbaren Preis angeboten werden. «Unsere Bücher sind eigentlich viel zu günstig», sagt Thomas Kramer, Verleger von Park Books, dem momentan wohl präsentesten und innovativsten Schweizer Architekturbuchverlag. Was mehr als 50 Euro koste, werde im Ausland automatisch von einer kleineren Zielgruppe gekauft. Die Folge: Während früher die Initiative für ein bestimmtes Buch öfter Sache der Verlage war und die dafür notwendigen finanziellen Investitionen stärker geteilt wurden, tragen die Architekturbüros heute einen Grossteil der Kosten für die Herstellung selbst. Sie werden damit zum Auftraggeber des eigenen Buchs, das sie mit teils beträchtlichem personellem und finanziellen Aufwand subventionieren. Zwischen den →



Heute präsentieren zeitgenössische Architekturbüros ihr Schaffen in zunehmend dickeren Werken.

→ Zeilen spricht eine Monografie also auch vom ökonomischen Erfolg: Die eigene Publikation, die durchaus eine sechsstellige Summe kosten kann, muss man sich erst einmal leisten können – ein doppeltes Statussymbol.

Die Nachfrage seitens der Architekturbüros ist gleichwohl gross. Sein Verlag werde kontinuierlich mit Anfragen eingedeckt, sagt Thomas Kramer. Was wiederum heisst: Auch wenn man für die eigene Monografie tief in die Tasche greift, kann man sie sich nicht kaufen – noch immer wählen die Verleger aus und lehnen auch einmal ein Buchprojekt ab. Den Boom erklärt Kramer zum einen damit, dass die Architekturberichterstattung weitgehend aus der Tagespresse verschwunden ist und Architekturzeitschriften sich heute eher für thematische Inhalte als für das Werk einer einzelnen Architektin interessieren. Das Bedürfnis, gesehen zu werden, aber auch kritisch zurückzuschauen, werde deshalb mit dem eigenen Buch befriedigt. «Gute Monografien tragen dieses Moment der Selbstreflexion in sich», sagt er. Zum andern habe das Architekturbuch angesichts zunehmender Digitalisierung einen neuen Stellenwert erhalten: Weder E-Books noch Websites böten das sinnliche Erlebnis und den intuitiven Überblick eines gut gestalteten, hochwertig materialisierten Buchs.

Der lange Schatten von «S, M, L, XL»

Es ist wohl kein Zufall, dass der Anfang der zeitgenössischen Monografiemanie mit dem Aufkommen der Stararchitektur in den 1990er-Jahren zusammenfällt. Die Medialisierung und Popularisierung von Architektur (man denke an die damals aufgekommenen Coffee-Table-Books des Taschen-Verlags oder auch an den berühmt gewordenen Bilbao-Effekt) hat auch einer neuen Generation von Schweizer Architekten zu unverhoffter internationaler

Aufmerksamkeit verholfen. Dass die eigene Monografie in diesem kulturellen Umfeld nicht fehlen darf, war gewiefen Köpfen schnell klar: Bereits 1997 erschien der erste Band des Gesamtwerks von Herzog & de Meuron, 1998 die erste Monografie Peter Zumthors. Der unzweifelhafte Vorläufer aller dicken Architekturbücher aber ist «S, M, L, XL», die Monografie des Office for Metropolitan Architecture, herausgeben 1995 von dessen Mastermind Rem Koolhaas und dem Grafikdesigner Bruce Mau. Das irrwitzige Nebeneinander unterschiedlichster Formen und Inhalte hat genauso Massstäbe gesetzt wie der alle Konventionen sprengende Umfang von 1344 Seiten. Ohne diesen Wegbereiter in silberglänzendem Umschlag wären die dicken Monografien der heutigen Zeit kaum denkbar. Die Freiheit von Koolhaas und Mau, die sich nicht scheuten, auch Werbeanzeigen für Männerunterhosen in ein Architekturbuch zu integrieren, bleibt gleichwohl unerreicht. ●

Weitere rezensierte Bücher:

- Karoline Mayer, Katharina Ritter, Angelika Fitz (Hg): «Über Tourismus», Architekturzentrum Wien und Park Books, 2024
- Maristella Casciato (Hg.): «Le Corbusier – Album Punjab, 1951», Lars Müller Publishers, 2024
- Thomas Haemmerli, Brigitte Ulmer: «Kreis! Quadrat! Progress! Zürichs konkrete Avantgarde», Verlag Scheidegger & Spiess, 2024
- Golo Maurer: «Rom. Stadt fürs Leben», Rowohlt-Verlag, 2024

www.hochparterre.ch/buecher